

Gruppenbilder in Öl

Joachim Bröcher

Die Erfahrung von Kontemplation und Gemeinsamkeit

Es haben sich heute im sonderpädagogischen Feld kunst- und gestaltungstherapeutische Verfahren etabliert, die insbesondere Schülerinnen und Schülern mit Lern- und Verhaltensproblemen nicht nur Entlastung, sondern auch die Erfahrung von Kontemplation und Gemeinsamkeit vermitteln können.

Unbelasteter Handlungsrahmen in der Schule durch Künstler

In gewissen Abständen lade ich immer wieder Künstler in die Schule ein, damit diese mit den Kindern und Jugendlichen malen. Dies geschieht parallel zum normalen schulischen Betrieb. Künstler gehen ganz unvoreingenommen an die Kinder und Jugendlichen heran. Sie wissen ja nicht, was in den regulären Schulstunden geschieht, sie schreiben weder Berichte noch Gutachten über die Schülerinnen und Schüler, auch geben sie keine Noten. Sie haben es daher leichter, beim Malen jedes Kind wahrzunehmen, ohne von einem vorgefassten Bild beeinflusst zu sein. Und gerade das kann den Kindern und Jugendlichen zugute kommen. Sie bekommen so die Chance, neue Verhaltensmuster zu entdecken und zu erproben.

Gruppenbilder als gemeinsame Fantasie

Gertraud Schottenloher (1983, S. 100 ff.) war eine der Ersten, die das Malen oder Gestalten von Gruppenbildern unter einer kunsttherapeutischen Perspektive in die Pädagogik einführte. Entsprechende Beispiele aus dem integrationspädagogischen Kontext finden sich auch in dem Buch »Kunsttherapie als Chance« (Bröcher 1999, S. 270 ff.). Ein besonderes Steckpferd der Morsbacher Künstlerin Ursula Groten sind nun spezielle Gruppenbilder, die sie mit cremigen, sehr satt wirkenden und wasserlöslichen Ölfarben auf große Holzgründe malen lässt.

Vorarbeiten

Bevor die Künstlerin kam, habe ich eine Serie solcher Malgründe vorbereitet. Ich nahm dazu Sperrholz, das ich zuvor auf einen Rahmen aus auf Gärung gesägten

Dachlatten geleimt und mit weißer Fassadenfarbe grundiert habe. Hängt man die Bilder nachher im Schulgebäude auf, haben sie durch die untergeleimten Dachlatten mehr Volumen und sie wirken recht professionell. Weiterhin habe ich übernommen, aus den verschiedensten Altersstufen der Schule kleine Arbeitsgruppen von vier bis sechs Schü-

lerinnen und Schülern zusammenzustellen und jeweils in das Atelier zu begleiten, damit sich die Künstlerin ganz auf das Inhaltliche ihrer Arbeit konzentrieren kann.

Strukturiertes Vorgehen

Ursula Groten arbeitet einerseits sehr strukturiert, andererseits bietet sie den Kindern und Jugendlichen aber auch Raum für eigene Vorstellungen und Ideen. Sie beginnt zunächst mit technischen Instruktionen und macht deutlich, um welche kostbare Farbe es sich handelt. Sie empfiehlt, dass jeder ein altes



Abb. 1: Assoziationen zum Wahrgenommenen

Hemd anziehen soll und sie sorgt dafür, dass jeder einzelne einen festen Platz zugeteilt bekommt, von dem aus gemalt werden kann. Durch diese feste Strukturierung entfallen unnötige Diskussionen oder auch Rangeleien, die die ruhige Arbeitsatmosphäre im Atelier nur stören würden.

Jeder bekommt einen Borstenpinsel mittlerer Größe und einen Teller als Palette in die Hand. Darauf befinden sich Tupfer jeder verfügbaren Farbe, etwa in der Größe einer Dickebohne. Zur Erläuterung der günstigsten Maltechnik sagt sie, dass man diese Ölfarben am besten tupfen würde. Dann fordert sie die Schülerinnen und Schüler auf, auf dem Terrain, das sich direkt vor ihnen befindet, vor sich hin zu tupfen, ganz spontan, um einfach ein wenig warm zu werden und sich mit den Farben vertraut zu machen. Einige Kinder sorgen sich schon, weil sich die Farben zu mischen beginnen, aber Ursula Groten betont, dass gerade dieser Effekt ja erwünscht sei und sie nur ruhig weitermachen sollten.



Abb. 2: Stück für Stück füllt sich das Bild



Abb. 3: Das fertige Werk

Konstruktion einer Geschichte durch Assoziieren zum Wahrgenommenen

Intuitiv versucht nun die Künstlerin zu erfassen, um was es thematisch bei den verschiedenen Anfängen, die die Schülerinnen und Schüler gemacht haben, gehen könnte. Abbildung 1 zeigt das ganz deutlich. Ursula Groten entwickelt eigene Assoziationen und spiegelt den Kindern das zurück, was sie zu sehen bzw. zu erkennen glaubt. Dabei bewegt sie sich einerseits auf der farblichen Ebene, indem sie vielleicht sagt: Ach, dieses Grün und das Blau da, sie gehen ganz sanft ineinander über. Oder sie gibt inhaltliche Impulse, etwa: Dieser rote Fleck da, könnte das nicht ein Schmetterling oder ein anderes Insekt sein? Bei einem anderen Schü-

ler entsteht ein bärenartiges Tier, das unten in einer schützenden Höhle hockt. Auf diese Weise füllt sich Stück für Stück des anfangs so groß erscheinenden Malgrundes (vgl. Abbildung 2). Ein rätselhafte Welt ist im Entstehen begriffen. Einerseits sehr der Natur nachempfunden, dann aber auch wieder nicht.

Vom Individuellen zum Gemeinsamen

Und damit etwas entstehen kann, das all die einzelnen, von den Schülerinnen und Schülern gemalten Elemente zusammenhält, schlägt die Künstlerin gegen Ende der Doppelstunde vor, jetzt Wasser oder Himmel, jedenfalls in Blau, in die Mitte zu malen, damit nichts weiß bleibt, damit alles gestaltet ist, wie in der richtigen Welt, in der es ja auch nur selten weiß gibt, außer es schneit. Abbildung 3 zeigt das fertige Werk (ca. 1,30 m x 0,90 m). Unruhe und Spannungen zeigten sich hier nicht, dafür ein stilles, in sich vertieftes Arbeiten, jeder für sich und alle gemeinsam.

Literatur

Schottenloher, G.: Kunst- und Gestaltungstherapie in der pädagogischen Praxis. München 1983

Bröcher, J.: Kunsttherapie als Chance. Das Ästhetische in der Grund- und Sonderschuldidaktik bei auffälligem Verhalten. Heidelberg 1999

Dr. habil. Joachim Bröcher
Sonderschullehrer, Privatdozent
Heddinghausen 99 A
51588 Nümbrecht